



Bundeskriminalamt

Weltweite Brennpunkte der Kriminalität - Auswirkungen auf Deutschland

BKA-Herbsttagung vom 25. - 26. November 2009

Sicherheit und Entwicklung gemeinsam denken - Erfahrungen der GTZ aus der Arbeit in Krisenregionen

Kurzfassung Vortrag

Dr. Bernd Eisenblätter

Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenar-
beit (GTZ)

Die Lage in Krisenregionen beschäftigt in immer stärkerem Maße die internationale Tätigkeit der Bundesregierung sowie ihrer Institutionen und Organisationen. Insofern hat das BKA mit der diesjährigen Herbsttagung ein auch aus Sicht der GTZ hochaktuelles Thema gewählt und ich bin dankbar, unsere Perspektive in die Diskussion einfließen lassen zu dürfen.

I. Zusammenhang Entwicklung und Sicherheit

Wenn wir von „Krisenregionen“ sprechen, meinen wir allgemein die Verfestigung von Konstellationen, die durch die Krise des (handlungseingeschränkten/-unfähigen) Staates die Anwendung von Gewalt fördern. Aufgrund dieser Schwächung des staatlichen Gewaltmonopols können lokale Konflikte Auswirkungen auf (ebenfalls fragile) Nachbarstaaten entfalten und damit die Stabilität der Region insgesamt negativ beeinflussen. Regionale Netzwerke für Waffen-, Drogen-, Diamanten- und Menschenmuggel stehen pars pro toto für dieses Phänomen interregionaler Gewaltökonomien. Dabei wird ein weiteres Kernelement von Krisenregionen deutlich: Die Parallelität von politisch und kriminell bedingter Gewalt, die häufig nicht nur eine unselige Verbindung eingeht, sondern auch die Unübersichtlichkeit der Akteurslandschaft aus staatlichen und nicht-staatlichen (Gewalt-)Akteuren steigert. Krisenregionen sind also aufgrund ihrer multiplen Konfliktursachen hochkomplexe Szenarien, die mit voneinander isolierten Herangehensweisen nicht bewältigbar sind.

Als Katalysator solcher Prozesse wirkt zusätzlich die Globalisierung, die aufgrund ihrer Dynamik und Vielfältigkeit die Regionen weltweit stärker zusammenrücken lässt. Hierbei handelt es sich bei weitem nicht nur um ökonomische, sondern gleichfalls um politische, kulturelle und technische Prozesse. Entscheidend für das heutige Thema ist der daraus für Deutschland resultierende Konkurrenz- und Anpassungsdruck, da die gegenseitigen regionalen Abhängigkeiten wachsen.

Dieser Wandel der internationalen Rahmenbedingungen bedingt einen Wandel der Anforderungen für die internationale Zusammenarbeit in Krisenregionen und die deutsche Rolle hierbei. Wenn das definierte strategische Ziel der Gefahrenabwehr am Entstehungsort erreicht werden soll, muss die Beseitigung struktureller Ursachen von Armut und Gewalt in den interessierenden Krisenregionen ein wichtiges Element der deutschen Strategie sein. Damit ist klar: Um dieses strategische Ziel zu erreichen, müssen zivile, polizeiliche und militärische Instrumente gemeinsam zur Wirkung gebracht werden.

II. Konsequenzen in Deutschland

Auf den o.g. Wandel der Rahmenbedingungen hat auch die Bundesrepublik reagiert und im internationalen Krisenmanagement eine aktive Rolle übernommen (z.B. Ex-Jugoslawien, Kongo, Afghanistan). Zunehmend rückte dabei die gegenseitige Anschlussfähigkeit von Außen-, Sicherheits- und Entwicklungspolitik in den Blick, der zu einem Paradigmenwechsel innerhalb der Politikfelder geführt hat: „Kooperation statt Konkurrenz“ wurde hierfür zum Leitmotiv. Konzeptionelle Anknüpfungspunkte stellen der ressortübergreifende Aktionsplan „Zivile Kri-

senprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“ (2004) oder das „Weißbuch zur Sicherheitspolitik Deutschlands und zur Zukunft der Bundeswehr“ (2006) dar. In der deutschen Entwicklungspolitik erhielt das neue Selbstverständnis, als Teil einer präventiven Sicherheitspolitik verstanden zu werden, höhere Bedeutung. Aber auch die konkrete ressortübergreifende Kooperation in Krisenländern wird inzwischen seit einigen Jahren zunehmend eingeübt und positiv gewürdigt. Gleichwohl zeigt sich, dass das Zusammenwirken noch ausgebaut werden kann und muss.

Die GTZ hat in den vergangenen Jahren ihre Zusammenarbeit mit der Bundeswehr und den Bundes-/Länderpolizeien erheblich vertieft. Hierzu gehört nicht nur die Kooperation in Einsatzländern wie Afghanistan selbst, sondern auch die vertiefte Zusammenarbeit z.B. bei gemeinsamer Ausbildung und Training in Deutschland. Meine heutige Anwesenheit ist ein Beleg für diese gewachsene Kooperation.

III. Rolle und Beiträge der GTZ

Die GTZ ist ein weltweit tätiges Bundesunternehmen der internationalen Zusammenarbeit für nachhaltige Entwicklung. Sie arbeitet im Auftrag der Bundesregierung sowie für andere öffentliche und private, für nationale und internationale Auftraggeber. Dabei ist die fachliche und regionale Leistungsfähigkeit der GTZ ein strategisches Element des deutschen Engagements in von Krisen und Instabilität geprägten Ländern/Regionen. Hierzu zählen die regionalen Kenntnisse aufgrund der langjährigen Präsenz vor Ort sowie das Wissen über informelle Machtstrukturen und Beziehungsnetzwerke, aber auch Methodenkompetenz im Bereich der Evaluierung von Ergebnissen und Wirkungen des internationalen Engagements. Diese Kompetenzen können dazu beitragen, Effizienz und Effektivität des internationalen Engagements Deutschlands zu stärken.

Die Arbeit der GTZ an der Schnittstelle von Entwicklung und Sicherheit hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen – gerade auch in der Beauftragung durch die Bundesressorts AA, BMVg und BMI. Hierbei hat sie ein Portfolio entwickelt, das thematisch die Unterstützung von Sicherheitssektorreformen (SSR), Transitional Justice und Bau-/Infrastrukturleistungen umfasst. Um diese Bedarfe in Zukunft besser decken zu können, hat die GTZ ihre Kompetenzen und Arbeitseinheiten nahe an diesen neuen Auftraggebern ausgebaut (Bsp. Schaffung Büro Deutsche öffentliche Auftraggeber). Aber auch für das BMZ als Hauptauftraggeber der GTZ sind Maßnahmen in Bearbeitung, die Krisenprävention, Disarmament, Demobilisation and Reintegration (DD&R) sowie Kleinwaffenkontrolle beinhalten. Dadurch kann die GTZ als Durchführungsorganisation einen Beitrag zur Umsetzung gemeinsam getragener Politik der Bundesregierung leisten.

Regionale Schwerpunkte unserer Aktivitäten sind dabei Zentralasien mit Afghanistan/Pakistan, Subsahara-Afrika und das Horn v. Afrika, Lateinamerika mit Kolumbien und Peru sowie Südostasien mit Indonesien und den Philippinen.

IV. GTZ als Akteur an der Schnittstelle Entwicklung und Sicherheit

Die GTZ verfügt über einen breiten Einsatzbereich ihrer Kernleistungen in Krisenkontexten von kurzfristigen Unterstützungsmaßnahmen bis hin zum langfristigen Wiederaufbau von Staat, Wirtschaft und sozialen Institutionen. In folgenden Bereichen verfügt die GTZ über operative Erfahrungen:

- Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung als Grundlage und Voraussetzung für mehr Sicherheit: Die Reduktion struktureller Ursachen von Konflikten wie sozialer Ungleichheit und Armut erfolgt durch Projekte zur nachhaltigen Nutzung von natürlichen Ressourcen (Wasser, Bodenflächen), Stärkung von öffentlichen Strukturen, lokale Konfliktbearbeitung / Aussöhnung zur Förderung von gewaltfreien Lösungsansätzen oder die direkte Arbeit mit Sicherheitsinstitutionen.
- Prävention als Maßnahme für mehr Sicherheit von Leib und Leben: Hierzu zählen v.a. Maßnahmen der Katastrophenvorsorge und Bewältigung akut entstandener Notlagen in Wiederaufbau-Szenarien, aber auch die Bewahrung von Lebensgrundlagen. Beides schafft Handlungsspielräume für Entwicklung.
- Regionale Integration für mehr kollektive Sicherheit: Hierunter ist die Förderung kollektiver Mechanismen auf regionaler Ebene zu verstehen, die Entwicklungschancen erhöhen. Beispielhaft ist die Unterstützung der afrikanischen Friedens- und Sicherheitsarchitektur bei der Afrikanischen Union (AU) oder auch das kollektive Management von Ressourcen (Bsp.: Flusskommissionen) zu nennen.
- Abwehr von Bedrohungen aus Krisenregionen: Nicht-militärische Instrumente zur Gefahrenabwehr spielen eine zunehmende Rolle, um den Sicherheitsinteressen gerecht zu werden – hierbei erlangt die klassische Entwicklungsperspektive auf die lokale Ebene und die Menschen an Gewicht.

V. Erkenntnisse der GTZ aus der Arbeit in Krisenregionen / Ausblick

Das Gesagte zeigt auf: Sicherheit braucht Entwicklung und Entwicklung braucht Sicherheit, um die Arbeit in Krisenregionen erfolgreich gestalten zu können. Diese grundlegende Erkenntnis bestätigt sich in der Arbeit der GTZ immer wieder. Dabei ist die Verantwortung gegenüber den Menschen entscheidend – gleich ob sie entwicklungs-, außen- oder sicherheitspolitisch motiviert ist. Wichtig ist die Feststellung, dass die Sicherheit für Menschen nur dann gewährleistet werden kann, wenn die internationale Gemeinschaft mit allen relevanten gesellschaftlichen Kräften vor Ort zusammenarbeitet. Die langfristige Sicherstellung von Stabilität und Sicherheit und damit Entwicklung kann nur erreicht werden, wenn in Krisenregionen lokale Kräfte vorhanden sind, die das ebenso wollen und sich dafür als Partner einsetzen.

Eine andere Erkenntnis aus der Arbeit der GTZ lautet, dass der Fokus der internationalen Gemeinschaft häufig auf der reaktiven Bewältigung von Krisen als Folge von Ungleichheit und Benachteiligung liegt, nicht jedoch auf der präventiven Bearbeitung von strukturellen Ursachen. Eine solche präventive Herangehensweise legt aufgrund der gegebenen Komplexität eine realistische und bescheidene Vorgehensweise nahe, um Klarheit über die tatsächlichen Erfolgchancen zu haben. Diese Vorgehensweise charakterisiert die Arbeit der GTZ, um gegenüber

Politik und Öffentlichkeit – in Deutschland wie in den Krisenregionen – glaubwürdig zu bleiben.

Schließlich wird die GTZ auch in Zukunft an der Schnittstelle von Entwicklung und Sicherheit ihre Kompetenzen weiter ausbauen und neue politikfeldübergreifende Kooperationen eingehen, um in Krisenregionen wirksam zu sein. Die wachsende Zusammenarbeit zwischen BKA und GTZ setzt hierbei ein gutes Zeichen!